



Der Schmetterling.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel

1845.

Sonnabend, 10. ^{Mai} April.

Nr. 9.

Gefangenschaft des Trompeters Escoffier.

Der Trompeter Escoffier ist mit seinem Leidengefährten, dem Chasseur Briant, aus Afrika über Marseille in Paris eingetroffen, wohin ihn der Kriegsminister befohlen hatte. Schon mehrfach haben die Zeitungen des Trompeters erwähnt und sein Schicksal verdiente in der That die ihm geschenkte Theilnahme, weil es durch einen schönen Akt der Hingebung vor den Augen der afrikanischen Armee herbeigeführt wurde. Am 22. September 1843 hatte General Lamoriciere Abd-el-Kaders Truppen in Sidi-Jussuf eingeholt. Während des Gefechtes, das im Uebrigen ganz zu Gunsten der Franzosen ausfiel, wurde dem Kapitän vom 2. Chasseurregimente, Herrn von Cotte, das Pferd unter dem Leibe getödtet; der Trompeter Escoffier bot ihm schnell das seinige an, setzte den Kapitän dadurch in Stand, seine Leute wieder einzuholen, mit mehr Ensemble zu operiren und die Araber zu Paaren zu treiben. Escoffier aber wurde nebst zwei andern Chasseurs, Briant und Wolf, von des Emirs Leuten gefangen genommen. Ueber das Schicksal der drei Franzosen erzählt der Marseiller „Semaphore“ nach Escoffiers Aussagen folgendes Nähere:

„Kaum waren die Gefangenen von ihren Kameraden getrennt, als sie von Arabern geknebelt und in ein Gehölz geschleppt wurden, wo sie sechs Tage hindurch so völlig ohne Nahrungsmittel gelassen wurden, daß sie ihren Hunger mit Gras, Kräutern und Laub stillen mußten. Endlich wurden sie dem Emir vorge-

führt. Schon machten sie sich zum Tode bereit, als Abd-el-Kader den tobenden Araberhaufen mit einem Winke beschwichtigte. Nachdem der Emir die Gefangenen scharf ins Auge gefaßt und statt feigen Jagens eine entschlossene Haltung gefunden hatte, redete er sie in Ermanglung eines Dolmetschers in einer Sprache an, die der Lingua franca freilich näher, als der französischen stand. Das Gespräch lautete: Der Emir: „Sabir far fusil?“ — Die Gefangenen: „Non.“ — „Sabir far poudra?“ — „Non.“ — „Sabir far noda?“ — Und da sie weder Gewehre noch Pulver machen konnten, so wurden sie zur Feldarbeit für die Smalah bestimmt und nun jeden Morgen zum Grasrupfen für die Kameele aufs Feld geführt. Abd-el-Kader hatte ihnen zu verstehen gegeben, daß sie bei dem ersten Versuche zur Flucht getödtet werden würden, daß sie sich aber, wofern sie jemand mißhandelte, sofort an ihn wenden sollten; er werde sie dann schon zu schützen wissen. Mit des Emirs gutem Willen war den Gefangenen aber dennoch wenig gedient, denn sie wurden trotz dem schlecht gehalten, würden aber von den brutalen Arabern noch mehr gepeinigt und wohl gar auf die Seite geschafft worden sein, wenn sie bei dem Emir Jemand angeklagt hätten. Sie ergaben sich daher mit Geduld und Schweigen in ihr Schicksal und ließen sich von den Arabern Alles gefallen. Das Wetter mochte noch so heiß oder rauh sein, nie hatten die „Christen- hunde“ sich eines Obdachs zu erfreuen; dazu kam die heillose Noth. Einst wurden ihnen zwei Tage lang gar keine Lebensmittel verabreicht u. als sie halb verhungert bei dem Emir

Klage führten, antwortete er: „Was wollt ihr, das ich euch zu essen gebe? Meine Leute und ich haben selber nichts!“ Und dies war freilich die Wahrheit. Das kleine, dem Emir während seines Mißgeschicks treu gebliebene Häuflein litt den furchtbarsten Mangel. Aus Mangel an Futter war den Kameelen die Milch verstopft, die Herden waren hin, und nur mit Hilfe jener Mäßigkeit, deren der Araber allein in solchem Grade fähig ist, harrten Abd-el-Kader's Getreue auf ihren Jügen aus. Escoffier, Briant und Wolf nährten sich, so gut es eben ging, von Kaktusfeigen und Kräutern bis der Ebbe wieder die Fluth folgte und ein befreundeter Stamm die Smalah mit Kufuffu, Fleisch und Milch versah. Jetzt erfolgte ein allgemeines Freudenfest und unsere Gefangenen hielten ein homerisches Mahl. Aber bald wurden sie, als die ermatteten Kameele die Vorräthe nicht alle tragen konnten, zu Kasthieren benutzt. In einem zeretzten Burnus einher schleichend, mit entzündeten Füßen, verbrannten Schultern und Wärten, die von Ungeziefer strotzen, schlichen die Unglücklichen einher, kaum noch menschlichen Wesen ähnlich.

In dieser Noth nahm eines Tages ein Araber den Trompeter Escoffier bei Seite u. raunte ihm zu: „Wenn du mir an deinen Sultan einen Brief mitgeben willst, so soll er besorgt werden.“ Der arme Teufel gerieth in die heftigste Aufregung. Vielleicht war das Anerbieten nur eine Araberlist und in diesem Falle durfte der Gefangene darauf rechnen, daß ihn der Brief um den Kopf bringen werde. Vielleicht war der Araber jedoch einer von den vielen Spionen, mit welchen die Franzosen in den Quarz überall eine geheime Polizei organisiert haben? Der Trompeter wagte es auf die Gefahr seines Lebens, erhielt von dem Araber Schreibmaterial und schrieb an Bugeaud einige Zeilen, die demselben wirklich zukamen. Jetzt von der Existenz der Gefangenen unterrichtet, bot der Generalgouverneur Alles auf, die armen Leute zu befreien. Doch dies ging so bald noch nicht. Sie befanden sich einige Lieues von dem Punkte, wo die Schlacht am Isly geschlagen wurde. Am Tage vor dem Treffen führte der Emir die angesehensten Araber seines Gefolges auf einen Hügel, zeigte ihnen die vortreffliche Stellung des marokkanischen Heeres u. sagte: „Der Sohn des Sultans wird die Rumis vernichten und uns unsere Städte zurückgeben.“

An der Schlacht selbst nahm Abd-el-Kader nicht Theil. Der Kanonendonner drang bis zu unsern drei Gefangenen, die unter Furcht und Hoffen der Entscheidung harrten. Aber der Sieg der Franzosen schloß ihre Befreiung nicht ein. Als der Emir die Niederlage der Marok-

kaner erfahren hatte, raffte er sein Häuflein zusammen und eilte in die Wüste. Nachdem er sich der Grenze wieder genähert hatte, erschien ein marokkanischer Aga und verlangte im Namen des Sultans die Auslieferung der drei französischen Gefangenen. Der Emir wies das Ansuchen kurz zurück und erst den wiederholten Vorstellungen mehrerer marokkanischen Scheiks gelang es endlich, daß der Emir die Gefangenen dem Sultan überließ. — Escoffier, Briant und Wolf wurden jetzt nach Larasch gebracht, wo Wolf an den Folgen der Strapazen u. Entbehrungen starb. Die andern beiden Gefangenen wurden von Larasch nach Tanger geführt, wo sie in Freiheit gesetzt wurden. Von hier führen sie nach Oran, und gelangten endlich nach langen Leiden in Marseille an, wo sie mit allgemeiner Theilnahme aufgenommen wurden. Das Kreuz der Ehrenlegion war die erste Anerkennung, die dem braven Trompeter von der französischen Regierung zu Theil wurde.

(M. Unterhalt. VI.)

Korrespondenz.

Marmarofsch, 1. Mai. Der Königsfelder Kameralhaiduk hat sein Weib nicht aus Eifersucht getödtet, wie berichtet wurde, sondern aus Zorn, indem dies unsanfte Weib ihm einen Steingutteller an den Kopf warf, als er gerade ein scharfes Messer in der Hand hielt. Er besann sich also nicht lange, und stieß ihr's ins Herz. Es ist freilich nur eine Kantippe weniger auf der Welt; aber der unweise Sokrates wird auch nach ihrem Tode noch zu leiden haben. — In vielen Ortschaften bei uns herrscht diejenige Krankheit, die französisch: la gale, und englisch: the itch heißt. Die Hauptursache dieser widerlichen Heibungen ist das Napoleon'sche fünfte Element: la boue oder la malpropreté. Die Unreinlichkeit in manchen rußnyatischen Dörfern ist wirklich klassisch und romantisch zugleich. Die Leute werden nur zwei Mal gewaschen, wenn sie geboren werden und wenn sie sterben. In dem langen Zwischenraume von der Wiege bis zum Grabe baden sie sich eher in Branntwein als im Wasser, und Gott weiß, die Marmarofsch ist nicht arm an Wasser, sogar nicht an gebranntem. Von dem Gemeinen u. Unreinen springen dann die Zuckmilben auch auf Feine und Reine. Es ist mehr traurig als lustig, eine gebildete wohlhabende Familie zu sehen, deren Mitglieder alle harmonisch siedeln. Ein Mittel hilft freilich spezifisch, riecht aber mephitisch, und der arme Dulder scheut mehr das Heilmittel als das Uebel, das sich eher vor dem Auge verbergen läßt, als jenes vor der Nase. Der Himmel bewahre Jeden vor dem Jucken, so wird das Krätzen von

selbst aufhören. — Wie Jean Paul's schwedischer Pfarrer sind wir diesmal am Ostersonntag mit Schlitten in die Kirche gefahren; als wir aber nach dem langen Gottesdienste nach Hause fuhren, war schon der Schnee verweht u. der Roth stand in voller Blüthe. So geht's schon lange her. Nach kurzem, glanzvollem Sonnenschein macht sich ein großes Schneegestöber breit, daß man keinen fremden Hund aus dem Hause jagen möchte. Heute ist's kalt und hartherzig wie ein Millionär, und morgen weint es wie Siegwart u. ist wässerig wie Gottsched, so daß man an der Luftliteratur ganz irre wird. — Das hiesige Szizeth hat für die armen Arvaer gesorgt, es gab am 30. v. M. einen Kertészball zu ihrem Besten. Leider aber sind die Früchte dieser Gärtnerei halb unreif, halb wurmförmig ausgefallen und die dritte Hälfte war faul. Die verwaisten Arvaer haben durch diese Anstrengung wenig gewonnen; indem sich nur wenig Liebhaber der Wohlthätigkeit einfanden, und diese sollen erst nach Mitternacht erschienen und schon vor Mitternacht wieder weggegangen sein, sind also nicht lange geblieben; doch sollen nach Abzug aller Kosten und Mühen 10 fl. C.M. für die Hungersterbenden geblieben sein. Auch gut. — In den Handel gibt's leider oft Händel; so hat jetzt im Handel Körösmező eine Magd, ihren Herren, ein dort nicht unbedeutender Beamter, mit Arsenik weggeschickt. Jetzt liegt er im Grabe u. sie sitzt im Kerker. — Nun habe ich nur von meinem Lieblingsgegenstande, dem Wetter, zu berichten. Es ist ein Maierföling comme il faut, blau, licht, grün, warm und lieb. Die Natur ist überall schön und groß; aber hier herum freut man sich nur der Lenznatur, weil man keine Gabe mehr braucht, weil die Felder und Gärten gedeihen, Gewinn und Genuß versprechen, weil die Pferde kein Heu mehr brauchen, weil man weniger Stiefel zerreißt u. weil man das Salz und die Bretter mit mehr Profit verführen kann. Der eigentlichen Heiligkeit der wiedergeborenen Schöpfung freuen sich nur die Pflanzen und die Maikäfer, und irgend ein verzärtelter Dichter, dem aber bei solchen Umgebungen die glänzende Göttin Natur mit Pakleinwand und grobem Segeltuch überhangen ist, und er kann ihr nicht die rechte Ambrosia abgewinnen. — Freund! es ist ein Glend. Man muß lachen, um nicht weinen zu müssen.

Ein Reisender.

Theater- u. Musik-Beitrag.

Wieselburg. Fräulein Amalie Mauthner hat Sonntag, am 4. Mai, bei ihrer Durchreise ein Konzert, zum Vortheile des hier zu erbauenden Armenspitals, gegeben. Daß der

Beifall, den sie hervorrief, enthusiastisch war, wird jeder, der dies liebenswürdige Schöpfkind Euterpens zu hören Gelegenheit hatte, wohl natürlich finden; denn sie besitzt den, in der Kunstrichtung unsrer Zeit seltenen Vorzug, daß die Kunst nicht vor der Kunstfertigkeit in den Hintergrund tritt. Bei dem hohen Grade ihrer Technik hat doch das Herz nicht ob dem Finger das Spiel verlernt. Ihre Muse ist keine moderne, gefallsüchtige Kokette, die mehr Sorgsamkeit auf die Pflege ihres allerdings schönen Körpers, als auf die der Seele, verwendet. In Beziehung auf Ersteres mag man sie wohl unter die sogenannten Wunderkinder zählen, doch was Letzteres betrifft — da ist sie kein Kind mehr. Die freie Selbstständigkeit ihres Vortrages ist ihrem Alter vorgeeilt — oder auch nicht vorgeeilt; denn eben die kindlichwarme, gemütherschließende Strahlenklare eines aufblühenden Frühlings, eben die goldgewebten Dämmerungsträume eines erwachenden Lebens sind es, die ihr Spiel wie mit Sylphidenfluge zart durchwehen, und also, während man bei grandiosen Allarmstellen seine Ansprüche bis auf die künftige Entwicklung ihrer Muskelkräfte verweisen muß, wäre, in Bezug auf die Gemüthsinnerlichkeit ihrer Spielweise, von ihrer Jetztzeit vielleicht eher zu wünschen: „Daß sie doch ewig grünen bliebe.“ (Auch den Dilettanten, die hierbei mitwirkten, und worunter sich die Perle der Altenburger Hautevolée, Fräulein Pauline v. Teschenthal, befand, ward die verdiente Anerkennung zu Theil, und ein zahlreiches Auditorium (worunter keine Freibillets) lieferte den besten Beweis, daß besagter Wohlthätigkeitsfond hierdurch keinen unbedeutenden Zuwachs erhielt, indem die Einnahme Netto 116 fl. 53 kr. betrug.)

* Man schreibt uns aus Wien: „Trotzdem, daß Hr. u. Mad. Beckmann sowohl vom Hofburgtheater, als auch vom Hofopertheater in Wien die vortheilhaftesten Engagementsanträge erhielten, so haben sie es doch vorgezogen, einen Kontrakt mit Hrn. Direktor Pokorny abzuschließen, was am 3. d. M. auch wirklich geschah. Hr. und Mad. Beckmann gehen aber vorher auf ein Gastspiel nach Hamburg und treten erst im September ihr Engagement am Theater an der Wien an.“

* Frln. v. Marra wurden durch Hrn. Holding in Wien für die erste Hälfte des Monats Juni Gastrollen in Prag unter brillanten Bedingungen angeboten.

* Auch den Tänzern, Hrn. Guerra u. Dem. Bruffi machte Hr. Holding einen Antrag nach Breslau.

* Opern, von Frauen komponirt, sind bis jetzt noch nicht dagewesen; Frankreich macht den

Anfang. Ein Fräulein Péan de la Roche-Jagu hat eine Oper: „le militaire“, geschrieben und deshalb auch schon einen Prozeß mit dem Direktor der komischen Oper, Herrn Grosnier, der diese angenommen hat, aber nicht geben will.

* Die Uffler ist noch immer von einem Hüften behaftet und tritt erst am 12. d. M. in Wien wieder auf.

* In der Opera-Comique zu Paris wurde eine Oper: „La Barcarolle“, Text von Scribe, Musik von Auber, mit großem Beifalle gegeben.

* Am 27. April wurde zu Paris „Robert der Teufel“ zum 258. Male gegeben.

* Jenny Lind soll auf 6 Monate für London zu 6,000 Pf. St. (60,000 fl. C.M.) engagirt sein!!

Mignon - Zeitung.

Stockholm. Heinrich Laube schreibt in seinem neuesten Werke: „Drei Königstädte im Norden“: „König Oscar wohnt noch im zweiten Stofe des Stockholmer Schlosses, wo er als Kronprinz gewohnt hat. Er war eben ausgegangen und sein Schlafrok lag noch auf dem Lehnstuhle vor dem Schreibtische. Man besorgte nicht eben eine zudringliche Neugier, denn es war Alles offen und sichtbar, was er eben getrieben und geschrieben hatte. Interessant war es mir, unter den Büchern, welche nahe bei der Hand waren, auch manches deutsche Buch zu sehen, darunter das „Staatslexikon“, „Julius über Gefängnißwesen“, sogar „Kottel's Weltgeschichte“. Es ist bekannt, daß König Oscar sich vorzugsweise mit Studien über die bessere Stellung der unglücklichen Staats-Angehörigen, der Gefangenen und Armen, beschäftigt, ja, selbst darüber geschrieben hat. Seine Häuslichkeit zeigt dies ringsum. Ich möchte sagen, sie gleicht der eines Schriftstellers. Alle nur irgend wichtigen Bücher der neueren Zeit sind vorhanden, und zum Gebrauche vorhanden, nicht in ferner Bibliothek zum Einstauben aufgestellt; überall, in hundert Kleinigkeiten, sieht man ein ganz modernes Königthum, welches inmitten des geistigen Verkehrs unserer Tage heimisch ist, und nach einer ausgebreiteten Bildung trachtet. Er steht früh am Morgen auf, schläft am Tage gar nicht und geht erst um Mitternacht zu Bette. Mit eifrigster Gewissenhaftigkeit verwaltet er sein hohes Amt.

Etwas von Allem. An einem einzigen Tage (25. April) sind nach dem „Consti-

tutionnel“ sechs plötzlich vom Wahnsinn befallene Personen aus den verschiedenen Vierteln von Paris nach der Polizeipräfektur gebracht worden, um von dort nach den Spitälern, welche vorzüglich zur Aufnahme und Behandlung der Irren bestimmt sind, gebracht zu werden.

* * Jeden Tag, sagt das „Journal des Débats“, ziehen durch die Stadt Colmar badische, heffische und württembergische Familien, welche sich nach Algerien begeben. Man sagt, daß die Hülfsmittel mehrerer dieser Familien ihnen gestattet, Konzessionen in den neuen Dörfern, die man erbaut, zu verlangen.

* * Ein Pariser Blatt gibt die wohl etwas gewagte Nachricht, daß im Monat September d. J. die Zusammenkunft der folgenden sechs gekrönten Häupter in Paris stattfinden werde: des Königs Louis Philipp, der Königin Victoria, der Königin Isabella, des Königs von Neapel und der beiden guten Nachbarn, des Königs der Belgier und des Königs der Niederlande.

* * Die Nachricht, daß die Königin von England die Polka verboten habe, bestätigt sich nicht; vielmehr wurde dieser Tanz bei dem letzten Hoffeste in London ausgeführt.

* * Der elektromagnetischen Schachpartie, welche neulich zwischen London u. Southampton stattgefunden, soll jetzt noch eine interessantere Kombination, eine Whistpartie durch den elektromagnetischen Telegraphen, folgen. Die vier Spieler werden folgender Maßen placirt sein: der eine in Southampton und sein Partner in London; ihre beiden Gegner in Gosport und Basingstoke. Die Partie wird nicht viel länger dauern, als ein gewöhnliches Spiel, wo man sich am grünen Tische gegenüber sitzt. — Jedenfalls kann dabei Keiner dem Andern in die Karte sehen, o. sich durch Zeichen verständigen.

* * In Nimes predigte ein Mann auf offener Straße die Unschuld der berühmten Helbin von Glandier und erklärte, er sei der Mörder des Herrn Lafarge. Der Wahnsinnige wurde ins Irrenhaus gebracht, wo er jetzt in Prosa und Versen seine Helbin feiert und die Mordthat in romantischen Farben schildert.

Für Theater-Direktionen. Die im k. k. Hofburgtheater mit rauschendem Beifalle aufgenommene Tragödie: „Spartacus“ von Dr. Weber, so wie das effektvolle, nach dem Französischen frei bearbeitete romantische Schauspiel: „König und Zitherschlägerin“ von Dr. Wärmann, ist Eigenthum des Unterfertigten, u. kann auf rechtmäßigem Wege nur von diesem bezogen werden.

Franz Holding,

Leiter des Musik- u. Theat.-Auskunfts-Büreaus in Wien, Wieden, Nr. 35.

Redakteur: Sam. Rosenthal.